ganz in_kompakt

Mit Ganztag mehr Zukunft.
Das neue Ganztagsgymnasium NRW

Nachrichten aus der Projekt-Praxis

Ausgabe 2016

Grußwort

Abwechselnd richten an dieser Stelle die Projektpartner einige einleitende Worte an die Leserinnen und Leser von **Ganz In**_kompakt. Dieses Mal: Winfried Kneip, Geschäftsführer der Stiftung Mercator.

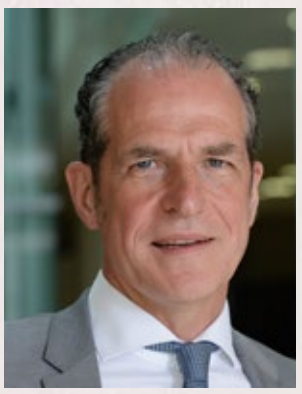
Sehr geehrte Damen und Herren,

im Herbst 2015 hat **Ganz In** die erste Phase nach sechs Jahren erfolgreich beendet. Nun ist das Projekt in eine zweite Phase gestartet, die bis zum Oktober 2018 dauern wird. Die Stiftung Mercator hat sich schon frühzeitig entschieden, **Ganz In** weiterzuführen. Denn die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung haben uns gezeigt, dass die Schulen im organisatorischen Umbau zum Ganztagsgymnasium schon viel erreicht haben, sie aber mehr Zeit brauchen, um den gebundenen Ganztag auch pädagogisch zu gestalten.

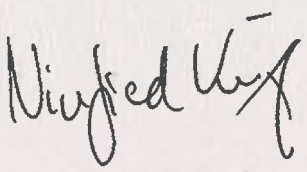
Ziel der zweiten Phase ist es, die Breite der Kollegien zu erreichen und dadurch die neue Gestaltung des Unterrichts schulweit umzusetzen. Dabei werden die Gymnasien weiterhin von Wissenschaftlern der Universitätsallianz Ruhr unterstützt. Mit der verstärkten Arbeit an innerschulischem Transfer gehen auch einige Änderungen in der Begleitung der Schulen einher: Beispielsweise konnten die Gymnasien ein Fach und ein Schwerpunktthema wählen, mit dem sie sich in den kommenden Jahren beschäftigen. So kann jedes Gymnasium dem Schulentwicklungsprozess einen Fokus geben, der zu seinem aktuellen und individuellen Bedarf passt (mehr dazu auf Seite 4 und 5). Eine weitere Änderung ist, dass die Fachdidaktiker nun flächendeckend vor Ort mit den Fachkollegien zusammenarbeiten, um möglichst viele pädagogische Kräfte zu schulen, zu informieren und mitzunehmen.

In dieser letzten Förderphase geht es zudem darum, das, was an **Ganz In**-Gymnasien mit viel Unterstützung erreicht wurde, an andere Schulen in NRW und darüber hinaus weiterzugeben. Das Projektteam und die teilnehmenden Schulen haben die Aufgabe, deutlich zu machen, wie die Ergebnisse von **Ganz In** für eine erfolgreiche Gestaltung von Ganztagsgymnasien insgesamt genutzt werden können. So erfahren weitere Schulen, aber auch die Politik und Schulverwaltung von den Ansätzen und können eine Anwendung über **Ganz In** hinaus andenken. Ein erstes Forum hierfür war die Fachtagung in Oberhausen: Den engagierten und interessierten Austausch über die Konzepte und Materialien, die im Projekt erarbeitet wurden, konnte ich dort selbst miterleben (mehr dazu auf Seite 2 und 3).

Ich wünsche den Beteiligten auch in der zweiten Phase Inspiration, Freude am Vorankommen und den langen Atem, den Schulentwicklungsprozesse brauchen. Viel Vergnügen beim Lesen des Newsletters mit vielen Informationen zur neuen Projektphase.



Herzliche Grüße,



Winfried Kneip,
Geschäftsführer der Stiftung Mercator

Im Ganztag lernen die Kinder selbstständig, aber sie werden auch verstärkt individuell gefördert.

Ganz In – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW

Ganz In_kompakt – Ausgabe 2016

Ab sofort trägt dieser Newsletter einen neuen Namen: **Ganz In**_kompakt. Er umfasst weitere vier Seiten und bietet damit zusätzlichen Platz für Berichte und Hintergrundinformationen aus dem Projekt. Dafür erscheint er nur noch einmal im Jahr.

In dieser Ausgabe werden die verschiedenen Arbeitsschwerpunkte, denen sich die **Ganz In**-Schulen in der zweiten Projektphase widmen, näher vorgestellt. Darüber hinaus geht es darum, wie die Schulen mit der steigenden Zahl von zugewanderten Kindern umgehen. Die Reportage über das Ricarda-Huch-Gymnasium in Gelsenkirchen zeigt auf Seite 8 und 9, wie die Integration von Kindern gelingt, die keine Deutschkenntnisse haben. Auf den kommenden Seiten erfahren Sie zudem, welche neuen Praxisbände veröffentlicht wurden, und wie das Rhein-Gymnasium in Köln die Rückmeldungen der wissenschaftlichen Begleitforschung für seine Entwicklung nutzt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

Ganz In

Das Projekt „**Ganz In** – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW“ ist ein gemeinsames Projekt der Stiftung Mercator, des Instituts für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund (IFS) – stellvertretend für die drei am Projekt beteiligten Hochschulen der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) – und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW) in Kooperation mit 29 ausgewählten Gymnasien des Landes NRW.

Ziel ist es, die Schulen bei ihrer Arbeit und in ihrer Unterrichtsentwicklung so zu unterstützen, dass alle Schülerinnen und Schüler – insbesondere auch diejenigen mit Migrationshintergrund oder niedrigem sozio-ökonomischen Status – im Ganztag bestmöglich individuell gefördert werden. In der inzwischen zweiten Projektphase hat jedes Gymnasium individuelle Arbeitsschwerpunkte gewählt, mit denen es sich in den kommenden Jahren intensiv beschäftigt.

Ein zentraler Baustein des Projektes sind die fachdidaktischen Angebote in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Biologie, Chemie und Physik. Dort werden vor allem Diagnose- und Förderinstrumente entwickelt und erprobt, geeignete Unterrichtskonzepte erarbeitet und unterschiedliche Lerngelegenheiten im Ganztag miteinander verknüpft.

Weiterhin nehmen die Projektschulen an mindestens einem der folgenden themenspezifischen Vertiefungsangebote teil: Elternarbeit, Individuelle Förderung, Selbstreguliertes Lernen, Lernerfolge durch durchgängige Sprachbildung oder Übergang Grundschule-Gymnasium. Die Gymnasien tauschen sich in regionalen Netzwerken zu den themenspezifisch konzipierten Materialien und Produkten aus und werden dabei von Schulentwicklungsberatern begleitet. Gemeinsam erarbeiten die Teilnehmer Strategien, um die entstandenen Innovationen in die Einzelschule zu transferieren. Auch in der zweiten Phase von **Ganz In** gibt es eine umfassende wissenschaftliche Begleitforschung, deren Ergebnisse den Schulen rückgemeldet werden, damit sie sich zielgerichtet weiterentwickeln können.

Mehr Informationen finden Sie unter www.ganzin.de.

Die Projektpartner und Redner der Veranstaltung: Winfried Kneip (Stiftung Mercator), Sylvia Löhrmann (MSW) und Professor Wilfried Bos (IFS) (v. l. n. r.).

„Wir haben erfolgreich gearbeitet und werden es weiterhin tun“

Nach sechs Jahren **Ganz In** haben die Projektbeteiligten eine positive Zwischenbilanz gezogen. In der nun gestarteten zweiten Phase sollen die bisherigen Ergebnisse transferiert werden. Ziel ist es außerdem, weitere Ganztagskonzepte zu erarbeiten und in den Schulen zu etablieren.

Wie kann die Entwicklung der Ganztagsschulen aussehen? Welche Konzepte haben die **Ganz In**-Gymnasien in den vergangenen sechs Jahren erarbeitet, was hat die wissenschaftliche Begleitforschung dazu herausgefunden und wie können die Ergebnisse nun in die Breite transferiert werden? Diese Fragen standen am 11. Februar 2016 bei der Fachtagung „Ganztag am Gymnasium – **Ganz In**-Ergebnisse als Beitrag zur Schul- und Unterrichtentwicklung“ in Oberhausen im Mittelpunkt. Rund 250 Vertreterinnen und Vertreter aus Schulen, Politik und Wissenschaft kamen zusammen, um auf die geleistete Arbeit zurückzublicken, die bisherigen Ergebnisse vorzustellen und die zweite Phase des Projektes einzuleiten, die bis zum Herbst 2018 dauern wird.

Seit dem Schuljahr 2010/2011 erarbeiten ausgewählte Gymnasien aus NRW im Projekt „**Ganz In** – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW“ gemeinsam Angebote und Unterrichtskonzepte für den Ganztag. Ziel des Projektes ist es, alle Kinder bestmöglich individuell zu fördern und mehr Schüler zum Abitur zu führen. Das Projekt soll den Schulen helfen, ihren Unterricht weiterzuentwickeln und dafür sorgen, dass insbesondere Jugendliche aus bildungsfernen Milieus und Schüler mit Migrationshintergrund ihre Potenziale entfalten können und gezielt unterstützt werden. Damit leistet **Ganz In** einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit.

„Gute Schule muss Schule machen“

Auf der Fachtagung lobte Schulministerin Sylvia Löhrmann das „wegweisende Projekt“. Wenn eine Ganztagsschule einfach nur ihre Türen ein paar Stunden länger öffne, ansonsten aber alles andere im Halbtagsmodus belasse, blieben Potenziale ungenutzt, so die Ministerin. Das passiere in NRW dank **Ganz In** nicht. „**Ganz In** sorgt mit dafür, dass Ganztagsschulen den ganzen Tag gut sind“, sagte Löhrmann. Sie betonte, dass der gebundene Ganztag am Gymnasium eine geeignete Antwort auf schulische und gesellschaftliche Herausforderungen sei. „Die bisherigen Ergebnisse des Projektes zeigen, dass sich die steigende Bildungsbeteiligung am Gymnasium und die Weiterentwicklung der fachlichen Unterrichtsqualität miteinander vereinbaren lassen.“ Laut Löhrmann sollen die „lohnenden Ergebnisse des Projektes“, die inzwischen in zwölf Praxisbänden und einem Wissenschaftsband veröffentlicht wurden, in der zweiten Projektphase konsequent umgesetzt, erweitert und für die Breite nutzbar gemacht werden. „Gute Schule muss Schule machen“, so die Ministerin – das gelte auch über das Projekt hinaus.

Dem stimmte auch Winfried Kneip zu, Geschäftsführer der Stiftung Mercator, die **Ganz In** als Partner unterstützt. „In der zweiten Projektphase geht es darum, stärker inhaltlich zu arbeiten und eine Schulkultur über die Didaktik hinaus zu etablieren. Wir müssen das Projekt vertiefen und in die Breite tragen“, sagte Kneip. Dafür sei diese Fachtagung ein wichtiger Baustein. „Hier bekommen die Beteiligten weitere Impulse für ihre Arbeit.“ Zudem werde so der Diskurs zwischen Wissenschaft und Praxis nachhaltig gefördert, der dazu beitrage, den Ganztag optimal zu gestalten.

„Wir sind noch nicht fertig“

Die gewinnbringende Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Lehrkräften bei **Ganz In** hob auch Professor Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund hervor. „Wir haben erfolgreich gearbeitet und wir werden es weiterhin tun“, sagte der wissenschaftliche Leiter des Projektes. Laut Bos haben sich die Schulforscher und -praktiker in den vergangenen Jahren unter anderem intensiv mit Lernzeiten beschäftigt, zudem wurden Netzwerke geschaffen und multiprofessionelle Kooperationen ins Leben gerufen.

Links: Am Nachmittag konnten sich die Teilnehmer in verschiedenen Foren austauschen.

Rechts: Im Forum 2 stand das Fach Englisch im Vordergrund.

Sechs Jahre Ganz In: Auf der Fachtagung in Oberhausen zogen unter anderem Schulministerin Sylvia Löhrmann, Winfried Kneip und Wilfried Bos eine Zwischenbilanz.

„Aber wir sind noch nicht fertig“, mahnte Bos. „Die Konzepte und Ansätze wurden noch nicht systematisch verbreitet. Das wird Aufgabe der zweiten Phase sein.“ Dabei sei es wichtig zu schauen, welche Bedarfe die Schulen haben und „nichts vom Sockel der Wissenschaft aus zu steuern“. Damit nicht nur die teilnehmenden Schulen, sondern alle Ganztagsgymnasien in NRW von den Erkenntnissen von **Ganz In** profitieren, sollen die erarbeiteten Lösungsansätze und Konzepte auch an die Lehrerfortbildung des Landes NRW angekoppelt werden.

Transfer braucht Menschen

Welche Faktoren dazu beitragen, gute Projekte in die Breite zu transferieren, darauf ging auch Professor Markus G. Schwering von der Fachhochschule Münster in seinem Vortrag „Schulischer Ganztag als Antwort auf gesellschaftliche Entwicklung!? Der steinige Weg von der Innovation bis zur breiten Diffusion“ ein. „Der Transfer stellt sich nicht von selbst ein, sondern gelingt nur, wenn sich Menschen darum kümmern“, stellte der Innovationsforscher klar. Unter anderem sei für den Erfolg entscheidend, dass es eine ausreichende und stetige Ressourcenausstattung gibt, die beteiligten Akteure stabil vernetzt sind und sich auch anstrengen, wenn es gegen ihr Anliegen Widerstände gibt.

Auf der Fachtagung wurden die Teilnehmer in verschiedenen Foren auf den Transfer der Projektergebnisse vorbereitet. In den Workshops zu den Unterrichtsfächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Biologie und Physik stellten Vertreter der Fachdidaktiken die erarbeiteten Konzepte, Lerneinheiten und Arbeitsmaterialien vor. Anschließend berichteten Lehrkräfte über ihre Erfahrungen aus der Praxis. Darüber hinaus fanden auch Workshops zu den Querschnittsthemen „Selbstreguliertes Lernen“, „Individuelle Förderung“ und „Beratung auf dem Weg zum Ganztag“ statt.

„Ich fand das Forum zum Selbstregulierten Lernen sehr erkenntnisreich“, sagte Lehrerin Marion Brügge vom Arnsberger Franz-Stock-Gymnasium. Dort wurde eine von Wissenschaftlern entwickelte Lerneinheit vorgestellt, die bereits in der Praxis erprobt wurde. Anschließend wurde diese evaluiert und dann den Ergebnissen entsprechend angepasst. „Das ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten“, so Brügge. Am Projekt **Ganz In** schätzt sie vor allem den Austausch mit anderen Schulen und die Möglichkeit, neue Ideen zu sammeln. Für die zweite Phase wünscht sie sich, noch mehr Input für ihre Fächer – Deutsch, Englisch und Französisch – zu bekommen, um ihre Schüler darin gezielt individuell fördern zu können.

Förderung durch Diagnostik

Die individuelle Förderung – insbesondere von leistungsschwächeren Schülern – zu intensivieren, darum geht es auch Deutschlehrer Wendel Hennen vom Albertus-Magnus-Gymnasium in Köln. Gemeinsam mit seinen Kollegen möchte er ein Diagnostikverfahren in den Schulalltag implementieren, das die Fachdidaktik Deutsch entwickelt hat und die Bereiche Lesen, Schreiben und Orthografie umfasst. „Meine Hoffnung ist es, ein diagnostisches Verfahren zu etablieren, das über das Projekt hinaus bestehen bleibt“, erklärte Hennen. Bisher müssten leider einige Schüler am Ende der Erprobungsstufe das Kölner Gymnasium verlassen, weil ihre Leistungen nicht ausreichen. „Wenn **Ganz In** mit dem Diagnostikverfahren und entsprechender Förderung dazu beitragen kann, dass diese Schüler weiterhin aufs Gymnasium gehen können, wäre das fantastisch“, so der Pädagoge, der sich für die zweite Projektphase hohe Ziele gesteckt hat. „Nun geht es darum, die Unterrichtspraxis konkret zu verändern“, sagte Hennen auf der Fachtagung. „Das wird bestimmt arbeitsintensiv, aber ist auch spannend. Deswegen freue ich mich auf die nächsten Jahre **Ganz In**.“

Frauke König

Links: An der Veranstaltung im CongressCentrum Oberhausen nahmen rund 250 Menschen teil.

Rechts: Professor Markus G. Schwering von der Fachhochschule Münster sprach über Gelingensbedingungen für den Transfer.

Alle Vorträge können auf der Internetseite www.ganzin.de abgerufen werden.

Links: In den Foren lauschten die Teilnehmer zunächst verschiedenen Vorträgen.

Rechts: Anschließend starteten sie in eine Arbeitsphase.

Ganz In II:
Ein Projekt, viele Arbeitsschwerpunkte

Für die zweite Phase von **Ganz In** haben die Schulen eigene Themen- und Arbeitsschwerpunkte gewählt. So wird den individuellen Bedürfnissen der Gymnasien am besten Rechnung getragen.

In der ersten Phase von **Ganz In** wurde der gesamte Schulentwicklungsprozess auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium durch verschiedene Angebote unterstützt. Inzwischen hat die zweite Projektphase begonnen. Dort nehmen die beteiligten Schulen einzelne Bereiche stärker in den Blick, die ihrem individuellen Bedarf am besten gerecht werden. Die 29 **Ganz In**-Gymnasien konzentrieren sich zum einen auf die Unterrichtsentwicklung in einem ausgewählten Fach. Hier konnten sie zwischen den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Biologie, Chemie und Physik wählen. Bei diesen **fachdidaktischen Angeboten (FD)** entwickeln und erproben die Schulen in Zusammenarbeit mit den Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern der teilnehmenden Universitäten beispielsweise Diagnose- und Förderinstrumente und erarbeiten geeignete Unterrichtskonzepte. Zum anderen hat jedes Gymnasium ein **themenspezifisches Vertiefungsangebot (TVA)** festgelegt, mit dem es sich bis zum Ende der zweiten Projektphase im Oktober 2018 intensiv beschäftigen wird. Zur Wahl standen hier die Themen Elternarbeit, Individuelle Förderung, Selbstreguliertes Lernen, Lernerfolge durch durchgängige Sprachbildung oder Übergang Grundschule-Gymnasium. Auch dabei werden die Schulen von wissenschaftlichen Experten begleitet. Durch diese individuellen Wahlmöglichkeiten ergeben sich für die zweite Phase von **Ganz In** viele verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Auf dieser Doppelseite erklären vier ausgewählte Gymnasien, worauf sie zukünftig in Rahmen von **Ganz In** ihren Fokus richten.

Friedrich-Rückert-Gymnasium, Düsseldorf

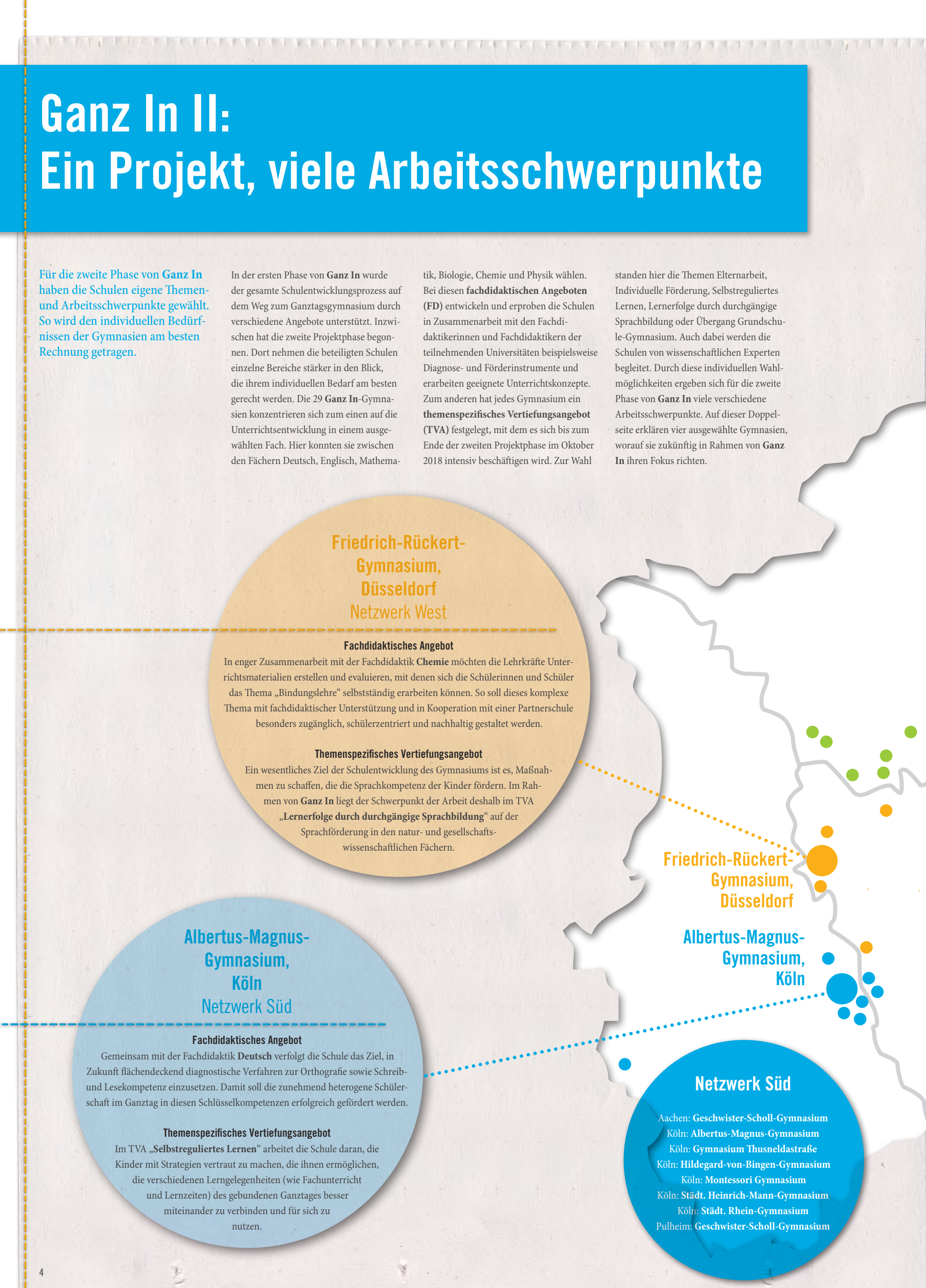
Netzwerk West

Fachdidaktisches Angebot

In enger Zusammenarbeit mit der Fachdidaktik **Chemie** möchten die Lehrkräfte Unterrichtsmaterialien erstellen und evaluieren, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler das Thema „Bindungslehre“ selbstständig erarbeiten können. So soll dieses komplexe Thema mit fachdidaktischer Unterstützung und in Kooperation mit einer Partnerschule besonders zugänglich, schülerzentriert und nachhaltig gestaltet werden.

Themenspezifisches Vertiefungsangebot

Ein wesentliches Ziel der Schulentwicklung des Gymnasiums ist es, Maßnahmen zu schaffen, die die Sprachkompetenz der Kinder fördern. Im Rahmen von **Ganz In** liegt der Schwerpunkt der Arbeit deshalb im TVA „**Lernerfolge durch durchgängige Sprachbildung**“ auf der Sprachförderung in den natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.



Albertus-Magnus-Gymnasium, Köln

Netzwerk Süd

Fachdidaktisches Angebot

Gemeinsam mit der Fachdidaktik **Deutsch** verfolgt die Schule das Ziel, in Zukunft flächendeckend diagnostische Verfahren zur Orthografie sowie Schreib- und Lesekompetenz einzusetzen. Damit soll die zunehmend heterogene Schülerschaft im Ganztag in diesen Schlüsselkompetenzen erfolgreich gefördert werden.

Themenspezifisches Vertiefungsangebot

Im TVA „**Selbstreguliertes Lernen**“ arbeitet die Schule daran, die Kinder mit Strategien vertraut zu machen, die ihnen ermöglichen, die verschiedenen Lerngelegenheiten (wie Fachunterricht und Lernzeiten) des gebundenen Ganztages besser miteinander zu verbinden und für sich zu nutzen.

Netzwerk Süd

Aachen: **Geschwister-Scholl-Gymnasium**
Köln: **Albertus-Magnus-Gymnasium**
Köln: **Gymnasium Thusneldastraße**
Köln: **Hildegard-von-Bingen-Gymnasium**
Köln: **Montessori Gymnasium**
Köln: **Städt. Heinrich-Mann-Gymnasium**
Köln: **Städt. Rhein-Gymnasium**
Pulheim: **Geschwister-Scholl-Gymnasium**

Ratsgymnasium, Minden
Netzwerk Ost

Fachdidaktisches Angebot

Die Schule arbeitet zusammen mit der Fachdidaktik **Englisch** an dem konkreten Schwerpunkt „Hörverstehen“. Ziel des Gymnasiums ist es, einerseits strategisches Wissen zum Hörverstehen zu entwickeln, und andererseits die Ergebnisse bei den Lernstandserhebungen zu verbessern.

Themenspezifisches Vertiefungsangebot

Das Gymnasium hat sich für das TVA „**Individuelle Förderung**“ entschieden und möchte Instrumente und Verfahren der Lernbegleitung entwickeln, die kooperative Begleitung ermöglichen und das Selbstregulierte Lernen fördern. Vorrangiges Ziel ist es, die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu verbessern – vor allem auch in den Silentien im Ganztag.

Ratsgymnasium, Minden

Netzwerk Mitte

Castrop-Rauxel: **Städt. Ernst-Barlach-Gymnasium**
Duisburg: **Abtei-Gymnasium**
Duisburg: **Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium**
Essen: **Maria-Wächtler-Gymnasium**
Essen: **Gymnasium Essen Nord-Ost**
Gelsenkirchen: **Ricarda-Huch-Gymnasium**
Herne: **Gymnasium Wanne**
Mülheim: **Karl-Ziegler-Schule**

Netzwerk Ost

Arnsberg: **Franz-Stock-Gymnasium**
Bielefeld: **Max-Planck-Gymnasium**
Dortmund: **Helmholtz-Gymnasium**
Dortmund: **Heinrich-Heine-Gymnasium**
Lemgo: **Marianne-Weber-Gymnasium**
Minden: **Ratsgymnasium**
Rheda-Wiedenbrück: **Einstein-Gymnasium**
Steinhagen: **Steinhagener Gymnasium**

Gymnasium Wanne, Herne

Netzwerk West

Düsseldorf: **Comenius Gymnasium**
Düsseldorf: **Gymnasium Gerresheim**
Düsseldorf: **Friedrich-Rückert-Gymnasium**
Leverkusen: **Lise-Meitner-Gymnasium**
Velbert: **Geschwister-Scholl-Gymnasium**

Gymnasium Wanne, Herne
Netzwerk Mitte

Fachdidaktisches Angebot

Ziel der gemeinsamen Arbeit mit der Fachdidaktik **Physik** ist es, neue Impulse für einen motivierenden und fördernden Fachunterricht zu bekommen. Dadurch soll noch mehr Schülerinnen und Schülern ein vertieftes Verständnis der fachlichen Zusammenhänge ermöglicht werden. Die Fachdidaktiker und Lehrkräfte entwickeln dafür Aufgaben und erproben Konzepte zur textsortenbasierten Lese- und Schreibförderung für den Physikunterricht.

Themenspezifisches Vertiefungsangebot

Das Gymnasium beteiligt sich am TVA „**Elternarbeit**“. Die Schule möchte die Hemmschwellen der Eltern abbauen, sie stärker an Entwicklungsprozessen beteiligen und die Identifikation der Eltern mit der Schule und ihren Erziehungszielen fördern. Innerhalb des Kollegiums sollen die Lehrer für erfolgreiche Gespräche mit unterschiedlichen Elternmilieus sensibilisiert werden.

Abbildung: Diese Karte zeigt die Standorte der 29 Ganz In-Gymnasien in NRW.

Individuelle Förderung durch Lernleitern

Um Schülerinnen und Schüler gezielt zu unterstützen, haben Lehrkräfte und Vertreter der Fachdidaktik gemeinsam ein spezielles Konzept für den Chemieunterricht entwickeln. Das lässt sich auch auf andere Fächer übertragen.

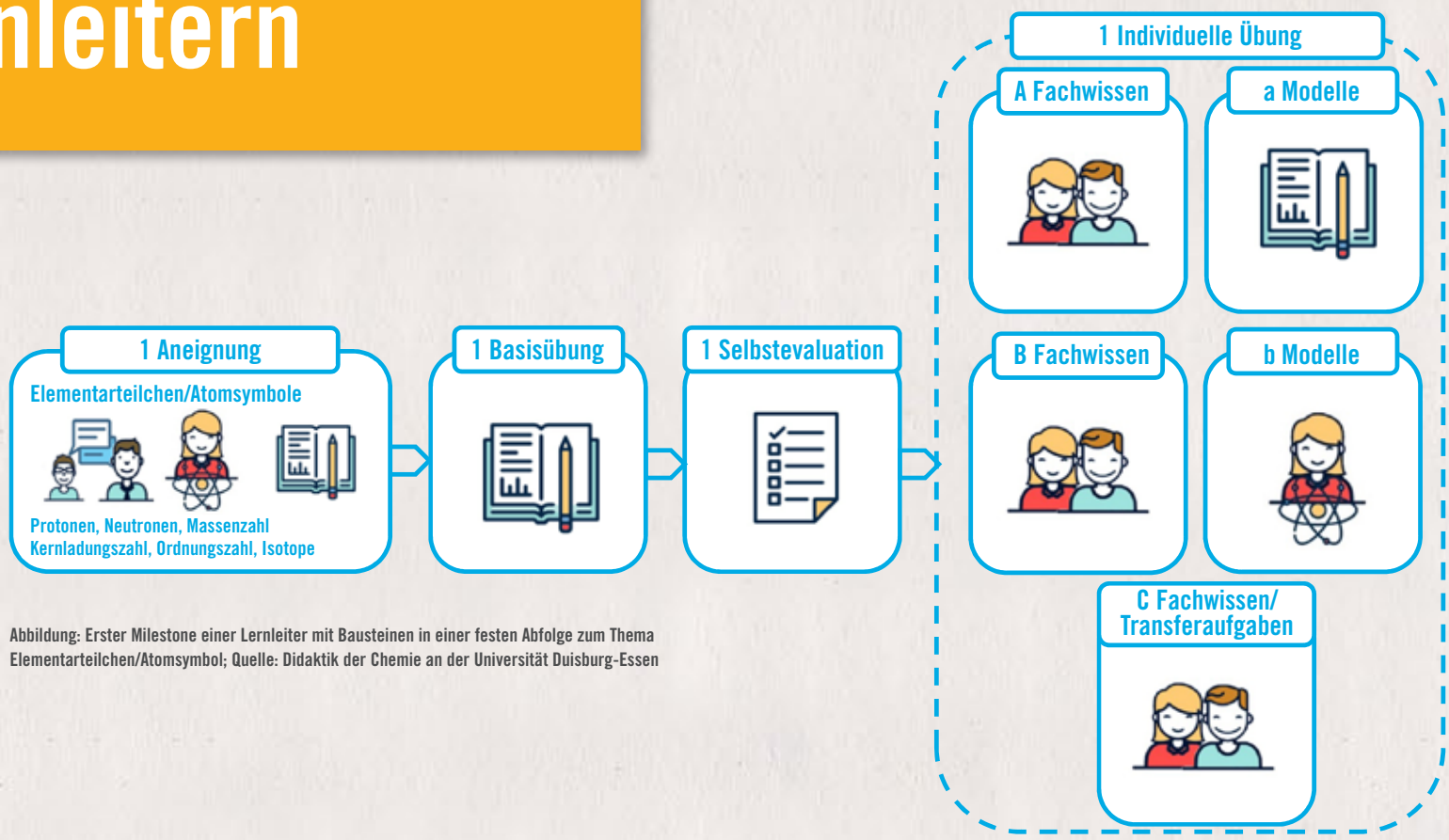


Abbildung: Erster Milestone einer Lernleiter mit Bausteinen in einer festen Abfolge zum Thema Elementarteilchen/Atomsymbol; Quelle: Didaktik der Chemie an der Universität Duisburg-Essen

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung." (SchulG-NRW, S. 2) – so heißt es im § 1 des nordrhein-westfälischen Schulgesetzes. 2006 hat die Landesregierung mit der Änderung des Gesetzes das festgelegte Recht auf Bildung und Erziehung um den Punkt der individuellen Förderung ergänzt. Die Herausforderungen, die damit verbunden sind, haben zu Diskussionen geführt, wie die individuelle Förderung im Schulalltag am besten umgesetzt werden kann. Im Fokus steht dabei die Frage, wie Lehrkräfte es schaffen können, in einer Klasse mit durchschnittlich 27 Schülern jedem Einzelnen gerecht zu werden.

Förderung sorgt für mehr Chancengleichheit

Um das zu ändern, haben sich einige engagierte Lehrkräfte in der zweiten Phase des Projektes **Ganz In** auf den Weg gemacht, ein Konzept zur individuellen Förderung ihrer Schüler für den Chemieunterricht auszuarbeiten und in ihre Unterrichtspraxis zu integrieren. Denn gerade im Ganztag, bei dem die Kinder mehr Zeit in der Schule verbringen, spielt die individuelle Förderung eine zentrale Rolle: Nur durch sie kann es gelingen, Chancengleichheit im Bildungssystem herzustellen und den Schülern zu helfen, die zu Hause auf bestimmte Ressourcen nicht zurückgreifen können und deswegen besondere Unterstützung brauchen. Um die individuelle Förderung im Unterricht umsetzen zu können, haben sich die Kollegen für das Konzept der Lernleiter entschieden. Sie bietet die Möglichkeit, den gesamten Unterricht für die Schüler transparent zu strukturieren. Gleichzeitig beinhaltet sie Bausteine für individualisierte Übungsphasen, in denen Aufgaben bearbeitet werden sollen, die zu dem jeweiligen Leistungsstand der Kinder passen.

Schritt für Schritt zum Lernerfolg

In einer Lernleiter werden die Unterrichtsinhalte auf verschiedene Sprossen, sogenannte Milestones, verteilt. Jeder Milestone besteht dabei aus einzelnen Bausteinen, die in einer festgelegten Abfolge angeordnet sind (siehe Abbildung):

- Aneignungsphase
- Basisübung
- Selbstevaluation
- individualisierte Übungsphase und
- Schlussevaluation (optional)

Diese Abfolge spiegelt die Prozessstruktur des Unterrichts wider. Durch die Lernleiter ist es den Kindern möglich, schon während des Lernprozesses ihr eigenes Wissen zu überprüfen und passende Aufgaben für sich auszuwählen. Dazu stehen in der individualisierten Übungsphase Aufgaben auf drei Schwierigkeitsniveaus (A, B und C) zu den beiden Förderschwerpunkten „Fachwissen" und „Modellverständnis" bereit. Auf diese Weise sollen einerseits mögliche Wissenslücken bereits während der Unterrichtseinheit geschlossen werden. Andererseits werden leistungsstarke Schüler durch anspruchsvolle Transferaufgaben besonders gefördert, was im Schulalltag häufig zu kurz kommt. Je nachdem, wie die schulischen Rahmenbedingungen aussehen und welche Inhalte die Lehrer behandeln möchten, können einzelne Bausteine ergänzt, ersetzt oder weggelassen werden. So ist sichergestellt, dass die Lernleiter jeder Lehrkraft genügend Freiraum gibt, den Unterrichtsablauf der jeweiligen Lerngruppe anzupassen.

Zusammenarbeit hilft

Die an **Ganz In** beteiligten Lehrkräfte entwickeln in regelmäßigen Treffen Materialien für zwei Lernleitern zu den Themen „Atombau" und „Ionenbindung". „Das ist sehr viel Arbeit", erklärt Martina Strübe, eine der Vertreterinnen der Chemiedidaktik aus dem Team rund um Professorin Elke Sumfleth. „Aber am Ende lohnt sich die Mühe, denn durch das arbeitsteilige Vorgehen entsteht eine große Sammlung an individualisiertem Fördermaterial. Das wäre sonst ein Aufwand, den eine einzelne Lehrkraft allein kaum schaffen würde." Deshalb ist die kontinuierliche Arbeit in Lehrerteams, die in lokalen Netzwerken organisiert sind, ein Herzstück des fachdidaktischen Angebots. Denn nur durch die langfristige Zusammenarbeit und den stetigen Austausch können so große Herausforderungen wie die individuelle Förderung in der täglichen Unterrichtspraxis mit Erfolg umgesetzt werden.

Bei einem Fazit über Erfolg oder Misserfolg des Lernleiter-Konzepts möchten sich die Beteiligten aber nicht nur auf ihr Bauchgefühl verlassen. Stattdessen wird die Implementation des Konzeptes in den Unterricht durch die Chemiedidaktik wissenschaftlich begleitet. Dazu werden Leistungstests und Fragebögen zur Lernleiter entwickelt, die das Interesse, die Motivation und persönliche Einstellung der beteiligten Schüler und Lehrer abfragen. Am Ende der Projektzeit soll das Konzept der Lernleiter auf die anderen **Ganz In**-Gymnasien übertragen werden, um so einen Grundstein für eine erfolgreiche individuelle Förderung im Chemieunterricht zu legen. Zudem ist angedacht, das Konzept auch auf andere Fächer zu transferieren, um die Schüler auch dort gezielt zu unterstützen.

Helena van Vorst

Die Schüler individuell zu fördern ist eines der Ziele von Ganz In. Dies setzen die Schulen unter anderem mit dem Konzept der Lernleiter um.

Das Selbstregulierte Lernen ist einer der Arbeitsschwerpunkte in der zweiten Projektphase von Ganz In.

Mehr Lernerfolg durch Selbstreguliertes Lernen

In der zweiten Projektphase von **Ganz In** werden die Arbeitsschwerpunkte „Selbstreguliertes Lernen“ und „Individuelle Förderung“ stärker miteinander verbunden. Ziel ist es, Schülerinnen und Schülern Lernstrategien zu vermitteln, die sie selbstständig und nachhaltig auf verschiedene Fächer übertragen können.

Beim Selbstregulierten Lernen (SRL) bestimmen die Schüler eigenständig, ob, was, wann, wie und woraufhin sie lernen. Je nachdem welche Ziele sie sich gesetzt haben und wie die äußeren Umstände sind, beobachten, regulieren und kontrollieren sie ihre Kognitionen, ihre Motivation und ihr Verhalten. Man könnte annehmen, dass das SRL nur für offene Lernsituationen, wie zum Beispiel Lernzeiten, Freiarbeit oder Wochenplanarbeit, relevant ist. Denn – so die verbreitete Vorstellung – in geschlossenen, gewöhnlichen Unterrichtssituationen bestimmt die Lehrkraft ob, was, wann, wie und woraufhin gelernt wird. Diese Annahme ist aber nicht richtig: Zwar stellt die Lehrkraft hier Informationen zur Verfügung und schlägt eine Methode vor, wie diese erarbeitet werden können. Aber letztlich entscheiden – genauso wie in offenen Lernsituationen – immer noch die Schüler selbst, ob sie aufmerksam sind und Energie in den Lernprozess stecken. Deswegen ist das SRL nicht nur für die Freiarbeit interessant, sondern für den Unterricht generell.

Anleitung ist unverzichtbar

Beim Erlernen selbstregulativer Strategien spielt die Anleitung eine fundamentale Rolle: SRL muss systematisch eingeführt und über eine längere Zeit trainiert werden, damit es zu erfolgreichen Lernergebnissen führt. Es ist vergleichbar mit der Situation in der Führerscheinausbildung: Um sich sicher mit dem Auto im Straßenverkehr bewegen zu können, ist zu Beginn eine Anleitung der Fahrschüler notwendig. Im Theorieunterricht lernen sie, wie man sich im Verkehr verhält und wie man ein Auto richtig bedient. Nach einer gewissen Zeit werden die Inhalte aufgefrischt und in den praktischen Fahrstunden mit einem Lehrer so lange geübt, bis die Schüler selbst die Kompetenzen besitzen, sich und andere sicher durch den Verkehr zu manövrieren. Genau nach diesem Vorgehen muss auch das SRL im Unterricht eingeführt werden.

SRL und geschlossener Unterricht schließen sich also nicht aus und SRL ist keineswegs eine Bedrohung für den klassischen Unterricht. Viel mehr brauchen das SRL und der offene und geschlossene Unterricht einander, damit Kinder möglichst erfolgreich lernen. Gerade im Studium oder in einer Berufsausbildung wird von den jungen Menschen noch mehr Eigenständigkeit gefordert als in der Schule. Allerdings ist das SRL kein Allheilmittel, das unmittelbar zu Lernerfolgen führt. Sind Unterrichtsinhalte zu komplex und haben Schüler nur wenig Vorwissen, kann die Anleitung im geschlossenen Unterricht durch den Lehrer nach wie vor die bessere Alternative sein, um einen zufriedenstellenden Lernzuwachs zu erreichen.

Selbstreguliertes Lernen in Ganz In

Im Projekt **Ganz In** haben Wissenschaftler der Lehr-Lernforschung ein Training zum SRL in den Naturwissenschaften entwickelt. Damit sollen Schüler in die Lage versetzt werden, sich Lerninhalte mit entsprechenden Strategien eigenständig anzueignen. Das Training wurde mehrere Jahre durchgeführt, kontinuierlich angepasst und erfolgreich evaluiert. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass das Training praktikabel ist und Schüler, die in der Trainingsgruppe zum SRL waren, mehr Strategiewissen aufbauten. Darüber hinaus erwarben sie beim Lernen mit den angeeigneten Strategien auch mehr Fachwissen als die Kinder der Kontrollgruppen. Andererseits wurde festgestellt, dass Schüler die neuen Lernstrategien nur selten auf andere Fächer übertrugen und das erworbene Wissen nach einem halben Jahr ohne erneute Aktivierung „verschwunden“ war. Damit sie diese Lernstrategien langfristig selbstständig auf andere Inhalte übertragen, reicht es folglich nicht aus, das Training lediglich für ein Schulhalbjahr in den Schulalltag einzubauen. Soll das SRL nachhaltig wirken, muss die Schule ganzheitlicher betrachtet werden.

Verknüpfung mit Individueller Förderung

Aus diesem Grund arbeitet das Forscherteam der Lehr-Lernforschung nun verstärkt mit Wissenschaftlern des **Ganz In**-Teilprojektes „Individuelle Förderung“ zusammen, die an einigen Schulen ein Lernzeitenkonzept implementieren. Durch die Kooperation ergänzen sich die schulpädagogische und die lernpsychologische Sichtweise und ermöglichen so einen ganzheitlichen Blick auf die teilnehmenden Gymnasien. Ganzheitlich bedeutet hier, dass nicht mehr nur das Training in Betracht gezogen wird, sondern zeitgleich auch der Fachunterricht und die Lernzeiten. Gemeinsam mit den Schulen soll die Transparenz zwischen diesen drei Lerngelegenheiten verbessert werden. Diese wird als Grundlage dafür angesehen, dass Schüler nachhaltig Strategien transferieren und das SRL somit automatisieren. Ziel der Zusammenarbeit ist es, entsprechende Ideen, Konzepte, Methoden und Instrumente zu entwickeln und anzuwenden.

Die Evaluation des ersten Halbjahres, in dem dieses ganzheitliche Projekt durch drei von insgesamt acht Schulen – das Max-Planck-Gymnasium Bielefeld, das Steinhagener Gymnasium und das Albertus-Magnus-Gymnasium Köln – erstmalig durchgeführt wurde, zeigt: Es ist eine intensive Betreuung vor Ort nötig, damit die Lehrkräfte im Fachunterricht Inhalte des Trainings auffrischen und bei den Schülern aktivieren. Weil so eine enge Betreuung der Schulen nicht zu leisten ist, werden nun Möglichkeiten entwickelt, die Lehrkräften dabei helfen sollen, die Inhalte des Trainings regelmäßig auch im Fachunterricht und in den Lernzeiten zu aktivieren – ohne den Fachunterricht und die Lernzeiten komplett neu entwickeln zu müssen. Die Frage, die sich also aktuell in dem Projekt stellt und die empirisch untersucht werden soll, lautet: Wie müssen Training, Fachunterricht und Lernzeiten konzeptuell aufgebaut und miteinander verknüpft sein, damit sie voneinander profitieren, für nachhaltige Lerneffekte sorgen und Schüler optimal auf kommende Aufgaben in Schule, Ausbildung und weiteren Leben vorbereiten? Das zu klären wird Aufgabe der zweiten Projektphase sein.

Ferdinand Stebner, Corinna Schuster & Friederike Gilsbach

Am Ricarda-Huch-Gymnasium lernen neu zugewanderte Kinder die Sprache durch das Theaterspielen.

„Gerechte Bildungschancen für Zugewanderte“

Kinder und Jugendliche aus neu zugewanderten Familien werden in der Gelsenkirchener **Ganz In**-Schule, dem Ricarda-Huch-Gymnasium, intensiv gefördert. Ihre ersten deutschen Worte lernen sie in dreimonatigen „Crash-Kursen“ und beim Theaterspielen.

„Ich bringe das neue Kleid“, sagt Kewin, der den Schneider spielt. Er steht mit einem Stückchen Stoff vor dem Herrscherpaar Metullahe und Ramadan – im wahren Leben Zwillinge aus Albanien – und präsentiert es, als bestehe es aus Samt und Seide. Der König Ramadan guckt begehrlich, so etwas Schönes hätte er auch gerne. Königin Metullahe erwidert nach einem verstohlenen Blick auf ihren Spickzettel: „Ja, das ist hübsch. Und es ist für mich.“ Da mischt sich Theaterpädagoge Thorsten Simon kurz ein: „Du musst das MICH deutlicher betonen, damit klar wird, dass du es nicht an den König abgeben wirst!“ Die Elfjährige nickt so heftig, dass ihr die wackelig sitzende Pappkrone endgültig vom Kopf rutscht. Alle lachen.

Es ist kurz vor elf Uhr am Freitagmorgen und im Ricarda-Huch-Gymnasium in Gelsenkirchen proben Kewin, Metullahe, Ramadan, Kian, Boris und die anderen Mitglieder der interkulturellen Theatergruppe ein Stück ein. Die Kinder kommen aus Kroatien, Serbien, Rumänien, Albanien, China und dem Iran. Sie alle haben ihre Heimat verlassen und gehen nun in einem Land zur Schule, dessen Sprache sie gar nicht können. So wie an viele Schulen sind in den beiden vergangenen Jahren auch an das Gelsenkirchener Gymnasium zahlreiche Kinder gekommen, die keine Deutschkenntnisse haben: Derzeit gehören zu den 724 Schülerinnen und Schülern , die von 70 Lehrkräften unterrichtet werden, auch 54 zugewanderte Kinder. Um sie in den Schulalltag zu integrieren und ihnen bestmögliche Bildungschancen zu ermöglichen, hat die Schule verschiedene Konzepte entwickelt. Dazu zählt auch das Theaterspielen, das ihnen helfen soll, Deutsch zu lernen.

In dem Theaterstück, das die Kinder gerade proben, geht es um ein Gespenst in einem Königsschloss. „Eigentlich stammt die Geschichte aus einem Buch, mit dem man Deutsch als Zweitsprache lernt. Wir haben es die Kinder erst als Fließtext lesen lassen und dann Dialoge überlegt. So wurde nach und nach ein Theaterstück daraus“, erzählt Klassenlehrerin Eda Kesici, die auch Deutsch als Zweitsprache unterrichtet. Ein Stück, das passend zur Dynamik, die an dem Ganztagsgymnasium herrscht, ständig weiterentwickelt wird. Denn jedes Mal, wenn ein neues Kind zur Theatergruppe stößt, muss eine weitere Rolle geschaffen werden. So kam Kewin als Schneider der Königin ins Spiel, und Kian als Koch, bei dem die Königsfamilie interessant kombinierte Mahlzeiten bestellt (Hähnchen mit Vanilleeis), die er kopfschüttelnd kommentiert.

Das sind die derzeit neun Mitglieder der interkulturellen Theatergruppe des Ricarda-Huch-Gymnasiums und ihre beiden Lehrer.

Sprache lernen durch Theaterspielen

Deutlich sprechen, richtig betonen und dazu die passenden Bewegungen machen – das ist eine große Herausforderung – vor allem für Kinder, die zunächst die deutsche Sprache lernen müssen. Aber Eda Kesici sieht den Erfolg bei dem zwölfjährigen Boris aus Serbien, der die Rolle des Prinzen Andi übernommen hat: „Er war vorher so schüchtern, hat kaum ein Wort herausgebracht. Durch das Theaterspielen hat er

Die Schüler werden bei den Theaterproben, aber auch im Unterricht intensiv gefördert.

seine Hemmungen abgelegt, ist selbstbewusst und hilfsbereit geworden.“ Auch bei den anderen Schülern merkt die Lehrerin Fortschritte, das immer flüssiger werdende Sprechen auf der Bühne überträgt sich auf den Alltag. Kein Wunder, dass diese Form des Deutschlernens ihren festen Platz im Integrationsbestreben des Gymnasiums hat.

„Menschen aus anderen Ländern gerechte Bildungschancen zu eröffnen, das hat bei uns Tradition“, sagt Schulleiter Rolf Möller. Er kam in den 1980er Jahren an die Schule und unterrichtete Kinder mit türkischen Wurzeln, den Nachwuchs der sogenannten „Gastarbeiter“. Weil das Gymnasium eine UNESCO-Schule ist, an der mit allen Schülern auf gymnasialem Niveau gearbeitet wird, besuchen es aber ohnehin schon seit einigen Jahren zahlreiche Kinder aus anderen Ländern. Aus den vielen Schülern, die Möller unterrichtete, wurden Akademiker, die bereits ihre Söhne und Töchter auf das Gymnasium schicken. Darüber hinaus wurde die Schule bei allen Flüchtlingswellen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte (zum Beispiel während des Balkankriegs in den 1990er Jahren) zur Anlaufstelle von Einwanderern.

Förderung durch Experten

Gute Bildung bei Kindern zu erreichen, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben – das ist in einer Stadt wie Gelsenkirchen nicht leicht. „Wir haben viele Schüler aus bildungsfernen Schichten und schwierigen sozialen Verhältnissen“, sagt Rolf Möller. Er erklärt, wie seine Schule den jungen Zuwanderern dabei hilft, ihren Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden: „Das kommunale Integrationszentrum vermittelt uns die Kinder. Wenn es die Zeit erlaubt, wird vorher anhand der Zeugnisse festgestellt, ob sie aufs Gymnasium gehören. Wenn es schnell gehen muss, merken wir erst im Unterricht, ob der jeweilige Schüler mit seinen Leistungen zu uns passt.“ Am Ricarda-Huch-Gymnasium besuchen die Neuankömmlinge drei Monate lang eine Art „Crash-Kurs“, in denen sie täglich in geballter Form von drei Lehrkräften sprachlich gefördert werden, die auf Deutsch als Fremdsprache spezialisiert sind – etwa durch das Theaterspiel.

Zugleich bekommen sie Tipps zum Schulalltag, ihnen wird erklärt, wie sie mit Problemsituationen in der Klasse umgehen, welchen Strategien ihnen beim Lernen helfen und teilweise werden sie in Fächern wie Mathematik oder Musik unterrichtet. „Während dieser Zeit haben sie keinen Kontakt zum Klassenverband. Doch ihr Platz ist dort reserviert“, erläutert der Schulleiter. Sind die drei Monate abgelaufen, sollen die Kinder in die Klasse integriert werden – jedoch weiterhin täglich drei Stunden Deutschunterricht extra erhalten. Daneben bekommt jeder Zuwanderer immer auch einen anderen Schüler als Pate zur Seite gestellt. Der hilft ihm, sich an der Schule einzuleben (mehr dazu auf Seite 10). Wenn sich herausstellt, dass eine andere Schulform besser für die zugewanderten Kinder geeignet ist, können sie direkt wechseln. Zwei Jahre lang werden ihre Leistungen nicht mit Noten bewertet, die Förderung steht im Vordergrund.

Ganztag hilft bei Integration

„Unsere Methode ist ein Kompromiss zwischen der Möglichkeit, zugewanderte Kinder in einer Art Willkommensklasse aufzunehmen oder sie gleich komplett integrieren zu wollen“, sagt Möller. Seit Weihnachten 2015 machen er und seine Kollegen gute Erfahrungen mit dieser Lösung für die neu zugewanderten Kinder. Der Direktor ist einmal mehr froh, dass vor einigen Jahren im Zuge des Projektes **Ganz In** der Ganztagsunterricht eingeführt wurde: „Je mehr Zeit die Jugendlichen an der Schule verbringen, desto größer ist ihre Chance, voranzukommen.“ Aber im Ganztag bekommen die neu zugewanderten Kinder auch noch Gelegenheit, im schulischen Bläsercorps mitzuspielen, wenn sie musikalisch sind. Und sie können in der Mittagspause mit ihren Mitschülern im Klettergerüst herumturnen, das gerade mithilfe von **Ganz In**-Mitteln angeschafft wurde – eine weitere Facette der Integration.

Natascha Plankermann
Fotos: Gudrun Petersen

Eda Kesici ist Klassenlehrerin und unterrichtet auch Deutsch als Zweitsprache.

Theaterpädagoge Thorsten Simon probt mit den Kindern aus anderen Ländern immer wieder verschiedene Stücke ein.

Schulleiter Rolf Möller sieht den Ganztag als Chance für die jungen Zuwanderer.

Mehr Informationen über das Ricarda-Huch-Gymnasium in Gelsenkirchen sind unter www.rhg-ge.de zu finden.

Als Pate Regeln vermitteln

Am Ricarda-Huch-Gymnasium werden neu zugewanderte Kinder, die kein Deutsch können, von anderen Schülerinnen und Schülern als Paten unterstützt. Ein Modell, von dem beide Seiten profitieren.

Wenn Boris, zwölf Jahre, aus Serbien nicht weiß, was ein Wort auf Deutsch bedeutet, hilft ihm sein Mitschüler Ediz weiter. Und dem elfjährigen Mingzhen erklärt Yusuf, dass er für den Sportunterricht Turnschuhe braucht. Weil der junge Chinese diese an seinem ersten Tag am Ricarda-Huch-Gymnasium nicht dabei hatte, durfte er ausnahmsweise auf Socken turnen. Das hat er bis heute nicht vergessen – und sich gemerkt, wie ein richtiges Sport-Outfit aussehen muss. Beide Jungen leben erst seit acht bis zwölf Monaten in Deutschland, vieles ist neu und fremd für sie. Deshalb bekommen sie am Gelsenkirchener Ricarda-Huch-Gymnasium Paten zur Seite gestellt, die sie bei der Eingewöhnung unterstützen. „Die Paten können sich freiwillig für dieses Ehrenamt melden und bekommen es auf ihrem Zeugnis notiert“, erklärt Eda Kesici. Sie unterrichtet Türkisch, Französisch sowie Deutsch als Zweitsprache und kennt sich mit interkultureller Pädagogik seit ihrem Studium bestens aus. Kesici weiß: „Vor allem in der Zeit, in der die neuen Schüler in den Klassenverband kommen und sich orientieren müssen, brauchen sie jemanden, der ihnen zur Seite steht. Nicht nur, um die Klassenregeln kennenzulernen, sondern auch, damit sie beispielsweise wissen, wo das Lehrerzimmer ist und wo sie spielen können. Es kann auch wichtig sein, dass ihnen jemand dabei hilft, den Vertretungsplan zu lesen.“ Erwünschter Nebeneffekt: Das Patenkind wird in den Freundeskreis mit- und dort möglichst auch aufgenommen. Deshalb muss der Pate aus der gleichen Klasse kommen. Ediz, der sich um Boris kümmert, hat gute Erfahrungen mit seinem Amt: „Mir macht es Spaß, Pate zu sein, weil ich auf diese Weise neue Freunde finde.“ Und sein „Patenkind“ ist froh, durch ihn schnell Anschluss in der Klasse gefunden zu haben. Allerdings kann Ediz seinen Ehrenposten nach Worten von Kesici nach einer gewissen Zeit auch abgeben, um sich wieder mehr um seine eigenen schulischen Leistungen kümmern zu können. „In der Regel läuft diese Patenzeit aber nach einer gewissen Zeit ohnehin aus, sobald sich der Neuankömmling integriert hat“, erklärt Thomas Kleintombulte, der ebenfalls Deutsch als Zweitsprache unterrichtet.

Natascha Plankermann

Boris wird von seinem Paten Ediz (rechts) bei der Eingewöhnung an der Schule unterstützt.

Bei der Integration von anderen Schulen lernen

In einer zusätzlichen Erhebung an **Ganz In**-Schulen haben Forscherinnen und Forscher untersucht, wie Ganztagsgymnasien neu zugewanderte Kinder und Jugendliche integrieren. In einer bald erscheinenden Publikation liefern sie anderen Schulen praktische Handlungshilfen.

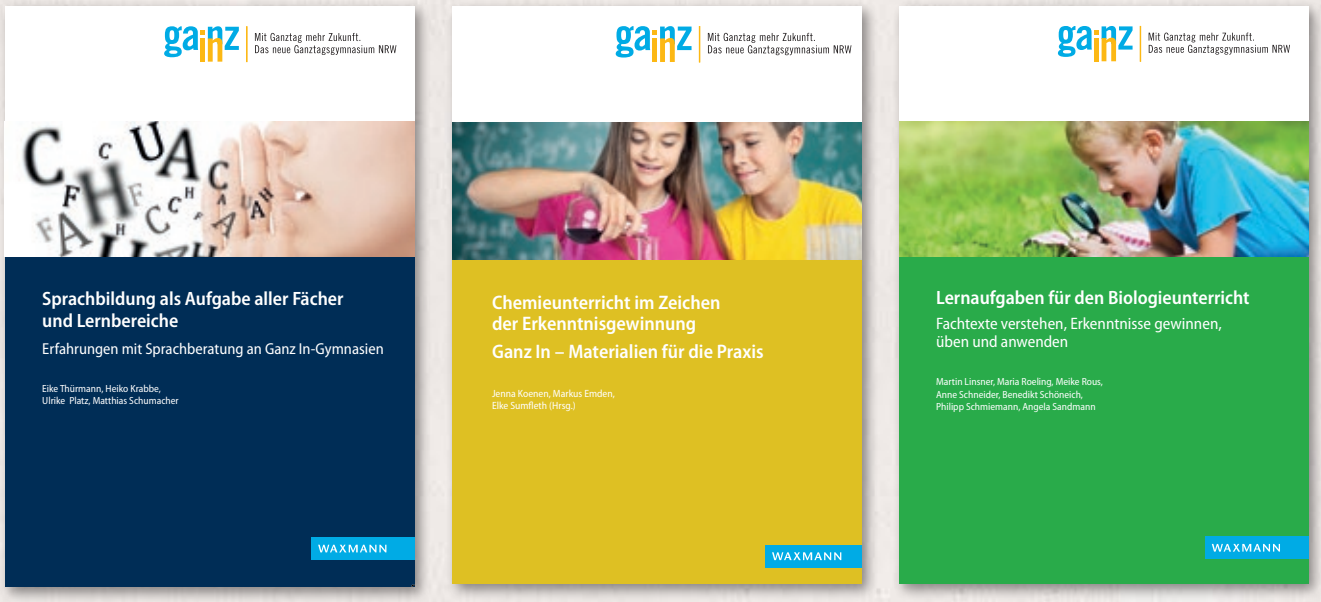
Immer mehr Menschen aus anderen Ländern sind in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen. Sie in die Gesellschaft zu integrieren ist eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Weil unter den Neuankömmlingen viele schulpflichtige Kinder und Jugendliche sind, spielt das Thema auch in zahlreichen Schulen eine zentrale Rolle. Viele Kollegien beschäftigt, wie sie mit der steigenden Zahl zugewanderter Kinder umgehen können und wie sie es schaffen, diese Schülergruppe in das Bildungssystem zu integrieren. In diesem Zusammenhang geht es häufig auch um die Frage, ob Ganztagsschulen, an denen die Kinder mehr Stunden am Tag verbringen, der Integrations- und Teilhabeaufgabe in besonderer Weise nachkommen können.

Um das herauszufinden, wurden insgesamt 13 **Ganz In**-Gymnasien, die sich freiwillig für diese zusätzliche Erhebung gemeldet hatten, nach ihren Erfahrungen beim Umgang mit jungen Zuwanderern befragt. Dabei standen folgenden Fragen im Fokus: Wie sieht der schulische Alltag für die Neuankömmlinge an Ganztagsgymnasien aus? Wie werden sie dort integriert? Welche unterstützenden Maßnahmen stehen den Schulen zur Verfügung, und welche davon halten die Lehrkräfte für sinnvoll?

Die Antworten auf diese und weitere Fragen sind in dem nun erscheinenden Band „Integration neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher ohne Deutschkenntnisse. Möglichkeiten, Herausforderungen und Perspektiven.“ zusammengefasst worden. Dort präsentieren die Autoren zum einen die schulischen und organisatorischen Rahmenbedingungen und gehen zum anderen darauf ein, wie die Schulen den Unterricht konkret organisieren und die Bedingungen in den Klassen der befragten Ganztagsgymnasien aussehen. Im nächsten Schritt wird dargestellt, wie die Gymnasien die neuen Schüler in den Ganztag integrieren und welche besonderen Möglichkeiten einige Schulen in diesem Kontext nutzen. Die Kernaussagen dieses Bandes untermauern und ergänzen die Autoren mit Praxistipps und weiterführender Literatur, Kommentaren sowie Ratschlägen von Lehrkräften. So werden Erkenntnisse aus der Praxis für die Praxis nutzbar gemacht.

Nora Austermann, Karolin Migas und Johanna Otto

Auch am Ricarda-Huch-Gymnasium werden neu zugewanderte Schüler unterrichtet.



Neue Praxisbände helfen bei Gestaltung des Ganztages

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von **Ganz In** präsentieren in drei nun veröffentlichten Publikationen weitere Arbeitsergebnisse. Die Neuerscheinungen sollen Schulen unterstützen, den Ganztag bestmöglich umzusetzen. Ab sofort können sie kostenlos heruntergeladen werden.

In den vergangenen Jahren haben die Forscher in Kooperation mit den Schulpraktikern, die an **Ganz In** beteiligt sind, wertvolle Erkenntnisse zur Gestaltung des Ganztages gewonnen. Ihre vielfältigen Ergebnisse präsentieren sie in der Praxisreihe zu dem Projekt. Damit wollen sie anderen Schulen helfen, den Ganztag optimal umzusetzen. In den Veröffentlichungen stellen sie die entwickelten Konzepte und Erfahrungen der **Ganz In**-Gymnasien unter anderem in Form von Unterrichtsmaterialien, Prozessbeschreibungen und Handlungsempfehlungen zur Verfügung. Eine besondere Stärke des Projektes ist, dass konkrete Lösungen erarbeitet werden, wie der Ganztag in der Praxis aussehen kann. Das gilt nicht nur für die Arbeit in den verschiedenen Unterrichtsfächern, sondern auch für die übergreifenden Themen wie Sprachbildung oder Individuelle Förderung. Die Projektbeteiligten legen den Schwerpunkt ihrer Arbeit darauf, Diagnose- und Förderinstrumente sowie Unterrichtskonzepte für den Ganztag zu entwickeln und zu schauen, wie sich unterschiedliche Lerngelegenheiten im Ganztag miteinander verbinden lassen. Die drei neuen Praxisbände widmen sich den Fächern Biologie und Chemie sowie dem Thema Sprachbildung.

Sprachberater an den Ganz In-Schulen

Der Praxisband „Sprachbildung als Aufgabe aller Fächer und Lernbereiche“ beschreibt die Erfahrungen, die ausgewählte **Ganz In**-Gymnasien mit der Ausbildung fächerübergreifender Sprachberater gemacht haben. Vor dem Hintergrund anderer internationaler und nationaler Programme aus dem Bereich des sprachsensiblen Fachunterrichts stellen die Autoren in dem Buch zunächst das Ausbildungskonzept des **Ganz In**-Teilprojektes „Lernerfolge durch durchgängige Sprachbildung“ vor. Sie diskutieren, welche Rolle Sprachberater bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung spielen können. Anhand der Aussagen der Sprachberater dokumentieren die Forscher, wie sich das Konzept an den Gymnasien entwickelt hat und wie die Lehrer es in den Schulalltag implementiert haben. Daraus werden Empfehlungen für schulische und außerschulische Akteure abgeleitet und Vorschläge gemacht, wie schuleigene Konzepte geplant und realisiert werden können. Außerdem sind in der Publikation Ausbildungsmaterialien sowie sprachdidaktische Hinweise für Sprachberater zum Selbststudium zu finden.

Mehr Erkenntnisse in Chemie

Unter dem Titel „Chemieunterricht im Zeichen der Erkenntnisgewinnung“ ist der zweite Praxisband der Fachdidaktik Chemie erschienen. Darin präsentieren die Autoren weitere praxisorientierte Unterrichtsmaterialien und Arbeitsergebnisse, die in der ersten Projektphase von **Ganz In** entstanden sind. Dabei nehmen sie besonders den Kompetenzbereich Erkenntnisgewinnung in den Blick. Die Leser erfahren, welche effektiven Wege es gibt, damit Schüler zunehmend selbstständig den Erkenntnisweg gehen können – also eigenständig eine Fragestellung finden und schließlich in der Lage sind, Schlussfolgerung aus experimentellen Ergebnissen zu ziehen. In dem Werk finden Lehrer Impulse, wie sie unterschiedlich stark geöffnete Experimentiersituationen gestalten können. Dabei reicht die Bandbreite von vollständig offenen Situationen über die Nutzung von Karten mit kleinen Hilfen für Schüler bis hin zum Einsatz von Beispielen mit Musterlösungen als geschlossenes Format. Neben den konkreten Materialien bekommen die Leser auch Hinweise, wie sie geeignete Lerndokumente selbst entwerfen und adaptieren können, da es nur selten möglich ist, vorhandene Unterlagen ohne Änderungen für den eigenen Unterricht zu übernehmen. Abschließend gibt dieser Praxisband Anregungen, wie Lehrer Experimentiersituationen realisieren können, die sich an den Bedürfnissen der Schüler orientieren. Das ermöglicht wiederum einen ökonomischen Umgang mit wertvoller Unterrichtszeit.

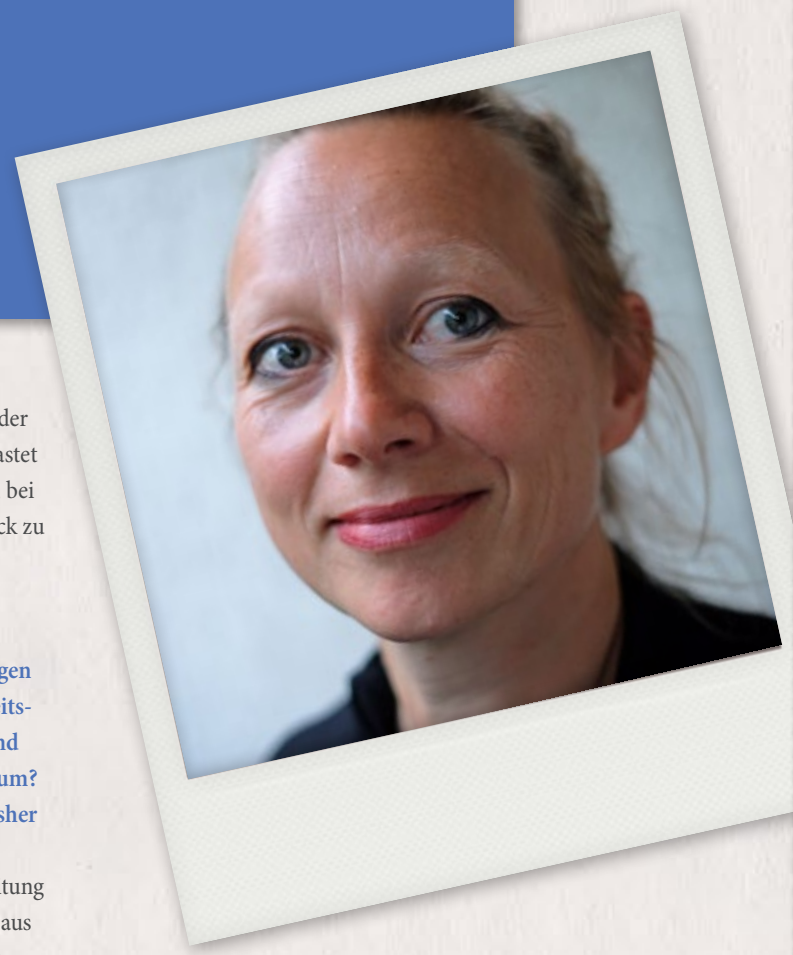
Empfehlungen für den Biologieunterricht

Die Aufgaben, die im Praxisband „Lernaufgaben für den Biologieunterricht. Fachtexte verstehen, Erkenntnisse gewinnen, üben und anwenden“ dargestellt werden, beziehen sich auf zentrale Anforderungen des Biologieunterrichts: Es geht um das Verstehen und Erfassen von Fachtexten, die Methoden, mit denen Schüler naturwissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen können, und die Möglichkeiten, Lerninhalte kreativ zu trainieren und zu nutzen. Die vorgestellten Aufgaben sind leicht zu adaptieren und in veränderbaren Formaten als Einzelaufgaben oder auch als ganze Sequenz konzipiert. Damit soll Lehrkräften erleichtert werden, eigene Aufgaben zu entwickeln und an die spezifische Situation im Ganztag anzupassen. Die in diesem Praxisband enthaltenden Aufgaben liefern den Lesern Anregungen und Empfehlungen, wie sie verschiedene Lerngelegenheiten gestalten können.

Diese Praxisbände und die anderen, bereits erschienenen Publikationen stehen ab sofort auf der neu gestalteten Homepage von Ganz In unter www.ganzin.de zum kostenlosen Download bereit.

„Wir fühlen uns durch die Berichte in vielen Entwicklungsschritten bestätigt“

Rita Tappe ist Ganztagskoordinatorin am Rhein-Gymnasium in Köln, das seit 2009 an **Ganz In** teilnimmt. Im Interview erzählt die Lehrerin, wie sie und ihre Kolleginnen und Kollegen mit den Rückmeldungen der wissenschaftlichen Begleitforschung umgehen.



Rita Tappe koordiniert am Rhein-Gymnasium in Köln den Ganztag.

Frau Tappe, für die wissenschaftliche Begleitforschung werden regelmäßig Schüler, Lehrkräfte, Eltern und weitere Mitarbeiter der Schulen befragt. Jedes Gymnasium erhält pro Schuljahr einen Bericht mit den Ergebnissen. Was ist an Ihrer Schule herausgekommen?
Die Leistungen der Schüler entsprachen im Wesentlichen den Ergebnissen der Lernstandserhebungen. Durch die **Ganz In**-Befragung wird aber sichtbarer, wie sich einzelne Jahrgänge entwickeln. Denn in dem Projekt werden zum Beispiel Schüler eines Jahrgangs sowie ihre Lehrer und Eltern zu verschiedenen Messzeitpunkten, über Schuljahre hinweg, befragt. Dadurch ist es nicht nur möglich, die unterschiedlichen Perspektiven der Befragten nachzuvollziehen, sondern auch wie sich Leistungen, Lernbedingungen und Sichtweisen im Verlauf der Jahre verändert haben – auch im Vergleich zu anderen **Ganz In**- Schulen.

Können Sie ein Beispiel für eine solche Entwicklung nennen?
Die Leistungen der Fünftklässler im Fach Biologie, die im Schuljahr 2012/2013 erstmalig befragt wurden, waren im Vergleich zu anderen Schulen eher schlecht. Die zweite Befragung derselben Schüler im Schuljahr 2014/2015 zeigte, dass konzeptionelle Maßnahmen erfolgreich waren und sich die Leistungen der Kinder erheblich verbessert haben: Sie schnitten im Vergleich mit anderen **Ganz In**-Schulen deutlich positiver ab. Durch die Berichte können wir unsere Arbeit besser nachvollziehen und die nächsten Entwicklungsschritte festlegen.

Welches Ergebnis aus den Berichten hat Sie besonders gefreut?
Ich habe mich gefreut, dass viele Entwicklungen, die wir angestoßen haben, nachweislich zu positiven Ergebnissen führen. Die Berichte zeigen, dass sich unsere Anstrengungen lohnen. Wir fühlen uns dadurch in vielen Entwicklungsschritten bestätigt. Unser Gymnasium wird bei den räumlichen und personellen Ressourcen im Ganztag im Vergleich zu anderen Schulen positiv hervorgehoben. Das führe ich darauf zurück, dass wir unmittelbar nach der Einführung des Ganztages das Raum- und Personalkonzept erweitert und im Laufe der Jahre ausgebaut haben. Inzwischen gibt es an unserer Schule Themenräume, in denen sich Schüler in den Mittagspausen aufhalten können, und Ausweichräume, in denen Lernzeiten in kleinen Gruppen stattfinden können. Außerdem existiert ein Entspannungsraum für Lehrer.

Und was hat sich im personellen Bereich an Ihrer Schule getan?
Durch die intensive Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner, den Jugendzentren Köln GmbH (JugZ), haben wir uns im personellen Bereich verstärkt. Im Ganztag werden wir vom weiteren pädagogisch tätigen Personal beim AG-Angebot, bei den Lernzeiten und im Bereich des sozialen Lernens unterstützt. So leitet eine Sozialpädagogin beispielsweise unsere Klassenpaten-AG und in Zusammenarbeit mit einer weiteren Mitarbeiterin das Teamtraining in Klasse 5. Ein anderer pädagogischer Mitarbeiter hat mittlerweile fünf Schulbands und eine schulinterne Musikschule gegründet.

Gab es Erkenntnisse in den Berichten, mit denen Sie nicht gerechnet haben?
Ja, überraschend und zugleich erfreulich war, dass die Zusammenarbeit im Kollegium deutlich zugenommen hat. Das spricht dafür, dass sich der pädagogische Handlungsansatz verändert hat. Genauso erstaunlich ist andererseits, dass die Innovationsbereitschaft im Kollegium abgenommen hat. Das kann darauf hindeuten, dass Lehrer mit den Veränderungen der letzten Jahre zunächst einmal ausgelastet sind. Vielleicht haben sie auch Sorge, bei noch mehr Neuerungen den Überblick zu verlieren.

Die Berichte sollen den Gymnasien helfen, innerschulische Entwicklungen nachzuvollziehen und nächste Arbeitsschritte zu planen. Wie gehen Sie und Ihre Kollegen mit den Ergebnissen um? Welche Konsequenzen haben Sie bisher daraus gezogen?
Die Ganztagsgruppe und die Schulleitung filtern zunächst wesentliche Aspekte aus dem Bericht, um daraus die nächsten Schritte ableiten zu können. Im Bericht aus dem Jahr 2013 wurden beispielsweise viele Gründe von unseren Lehrern gegen die individuelle Förderung aufgeführt. Diese Vorbehalte haben die Reformierung des Förderkonzeptes innerhalb der Mittelstufe direkt beeinflusst: Wir haben Fördergruppen verkleinert, die Zuständigkeit für die Aufgaben anders geregelt und die Zielorientierung der Förderkurse neu formuliert. Außerdem schauen wir uns quartalsweise die Leistungen der Schüler an und weisen sie dementsprechend den Lerngruppen zu. Dass sich die Leistungen unserer Schüler nach der Reformierung in bestimmten Fächern positiv entwickelten, werten wir als Erfolg des neuen Konzepts.

Ganz In-Wissenschaftler aus dem Institut für Schulentwicklungsforschung haben in einer Lehrerkonferenz an Ihrer Schule über die Ergebnisse einer individuellen Sonderauswertung berichtet. Warum war Ihnen diese tiefer gehende Rückmeldung wichtig?
Die Ergebnisse der Befragungen sind sehr umfangreich. Innerhalb der Schule fehlt es oft an Zeit und teilweise an Expertise, alle Ergebnisse in den Blick zu nehmen und dann weitere Entwicklungsschritte zu formulieren. Außerschulische Fachleute können die Ergebnisse mit neutralem Blick und nötigem Sachverstand auswählen und interpretieren. Zudem wird ihr Feedback vermutlich eher akzeptiert, als wenn es aus dem eigenen Kollegium kommt. Deswegen empfehle ich anderen Schulen, die detaillierte Auswertung der Daten durch Experten zu nutzen.

Was kann man aus Ihrer Sicht an den Befragungen und Berichten verbessern?
Mir ist aufgefallen, dass Schüler die Fragebögen nicht immer verstehen und ihre Konzentration bei der Befragung sichtbar nachlässt. Deswegen sollte man die Schülerbefragungen so knapp wie möglich halten – natürlich ohne den Gehalt zu reduzieren. Meiner Meinung nach wäre es eine große Entlastung, wenn Experten die Ergebnisse noch gezielter auswerten und am Ende ihres Berichts positive Entwicklungen und konkrete Herausforderungen benennen. Die können Lehrer dann nutzen, um den Ganztag an ihrer Schule weiter zu verbessern.

Das Interview führte Frauke König.

Meilensteintagung 2016

Am 26. September findet ab 12:30 Uhr die jährliche Meilensteintagung des Projektes an der TU Dortmund statt. Dort treffen sich Lehrkräfte und Schulleitungen der **Ganz In**-Gymnasien mit weiteren Projektpartnern, um sich mit Konzepten für Lernzeiten auseinanderzusetzen. Nach einem Vortrag wird in Workshops vorgestellt, wie die Konzepte aussehen und wie die **Ganz In**-Teilprojekte darin eingebunden werden. Ziel der Veranstaltung ist es, dass sich die Schulen gegenseitig beraten.

Impressum

Ganz In_kompakt – der Newsletter zum Projekt **Ganz In**, Ausgabe 2016

Herausgeber
Projekt „**Ganz In** – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW.“,
Institut für Schulentwicklungsforschung
Martin-Schmeißer-Weg 13 • 44227 Dortmund
Tel. +49 (0) 231-755-7504
Fax +49 (0) 231-755-5517
Ganzin@fk12.tu-dortmund.de
www.ganzin.de

Redaktion
Frauke König, Köln
Dr. Hanna Järvinen und
Dr. Johanna Otto, IFS

V.i.S.d.P.
Dr. Hanna Järvinen
Dr. Johanna Otto

Satz und Layout
Gathmann Michaelis und Freunde
www.gmf-design.de

Bildnachweis
S. 1: David Ausserhofer, Gudrun Petersen
S. 2-3: Simon Bierwald
S. 6-9: Gudrun Petersen
S. 10: Eda Kesici, Gudrun Petersen
S.12: privat

Dortmund, September 2016

Copyright:

IFS Institut für Schulentwicklungsforschung